

Hierbei wird dann zunächst versucht, Ursachen und Wirkungen zu unterscheiden (was theoretisch-sachlogisch begründet wird), um dann die Stärke der statistischen Beziehungen zu ermitteln. Drittvariablen werden hierbei nicht durch das Design kontrolliert (wie beim → Experiment), sondern müssen ebenfalls (theoretisch-sachlogisch) identifiziert und in der Datenanalyse statistisch kontrolliert werden.

Das Ex-post-facto-Design ist insofern kein echtes Design für die Kausalanalyse, da es nicht vorab geplant und nicht „im Vorhinnein“ Wirkungen (Stimulus) sowie Störgrößen durch das Design einrichtet bzw. kontrolliert. Praktisch ist diese Vorgehensweise in den Sozialwissenschaften üblich, da die Einrichtung von Designs für → Experimente oder → Quasi-Experimente in vielen sozialwissenschaftlichen Forschungen nicht möglich ist. Zudem kann die Vorgehensweise des Ex-post-facto-Designs bei → Sekundäranalysen (von Daten aus einer → Querschnittsstudie oder einer → Längsschnittuntersuchung) eingesetzt werden.

R.DB.

**Exemplars**, nach Thomas S. Kuhn Musterbeispiele (→ [1] Paradigma), mit denen Studierende in ihrer wissenschaftlichen Ausbildung konfrontiert werden, an denen sie lernen, über die sie geprüft werden. Mit diesen Musterbeispielen werden spezifische Normen und Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens, des Problemgenerierens und Problemlösens verbunden. Dazu gehören in der empirischen Sozialforschung z.B. bewährte Geschichten und Beispiele, die in einer Methodenveranstaltungen berichtet werden, klassische Studien, die Durchführung einer eigenen Befragung oder einer Quellenanalyse, eigene statistische Analysen etc. Die Arbeit an diesen Exemplars führt über das Lehrbuch hinaus in das jeweilige wissenschaftliche Sprachsystem ein, vermittelt aber auch typische Haltungen und Problemverständnisse. C.W.

**Exit Poll** → Sonntagsfrage

**Exkursion**, eine didaktische Methode der Anschauung und selbsttätigen Auseinandersetzung „vor Ort“, die insbesondere für die Geographie an Hochschulen und Schulen andere Lernformen ergänzt. Unterschieden werden frontal geleitete Überblicksexkursionen, handlungsorientierte Arbeitsexkursionen sowie konstruktivistisch orientierte Exkursionsformen. Überblicksexkursionen verknüpfen Anschauung mit der rezeptiven Aneignung von Lerninhalten. Diese Form wurde vielfach kritisiert als wenig motivierend, kaum geeignet zur Vermittlung anwendungsfähigen

Wissens und letztlich verhaftet in überkommenen, länderkundlich orientierten Vorstellungen gegebener Räume. Handlungsorientierte Arbeitsexkursionen rücken die problemorientierte Aktivität der Exkursionsteilnehmer in den Mittelpunkt. Sie folgen vielfach Ideen einer kognitivistisch orientierten Wissenseignung, welche aktivierende und rezeptive Elemente kombiniert. Konstruktivistisch orientierte Exkursionsformen radikalieren diesen Ansatz und brechen mit der Vorstellung gegebener Räume und einer einfachen „Anschauung“ sozialer Wirklichkeit. Sie rücken Prozesse der Konstruktion unterschiedlicher sozialer Wirklichkeiten und damit unterschiedlicher Räume in den Mittelpunkt der Exkursion. Eine zentrales Prinzip ist daher die Vielperspektivität: Eigene Weltbilder werden durch Verunsicherungen des eigenen Blicks und Auseinandersetzungen mit verschiedenen Perspektiven herausgefordert. In noch höherem Maße als bei Arbeitsexkursionen setzen konstruktivistisch orientierte Exkursionsformen an subjektiven Wissensprozessen an und setzen vielfach auch auf die Reflektion körperlicher Erfahrungen. G.G.

**Exogenität** → Panelanalyse

**Experiment**, [1] in den Sozial- und Verhaltenswissenschaften eine zentrale Forschungsmethode, die kausale Hypothesen und Zusammenhänge prüft. Die Grundprinzipien des Experiments sind Randomisierung (Zufallszuweisung) und der Vergleich zwischen Versuchs- und Kontrollgruppen. Experimentation ist somit sowohl eine wissenschaftliche Methode als auch eine Denkart, die dazu dient, Zusammenhänge zu erklären, im Gegensatz zu deskriptiven Ansätzen, die Phänomene beschreiben.

Es wird unterschieden zwischen unabhängigen Variablen (UV), die systematisch variiert oder manipuliert werden (z.B. sozialer Einfluss), abhängigen Variablen (AV), an denen die Wirkung der Variation der unabhängigen Variablen gemessen wird (z.B. Einstellungsänderung), und Störvariablen, die die abhängige Variable ebenfalls (ungewollt) beeinflussen können (z.B. Vorwissen für das Thema).

Der Nachweis eines kausalen Zusammenhangs ist nicht trivial, da er voraussetzt dass die UV als kausaler Faktor die AV bedingt oder bewirkt, d.h. dass die UV als „Ursache“ der Variation der AV („Wirkung“) bezeichnet werden kann. Die Wirkung der UV muss demzufolge wiederholbar und kontrollierbar sein. Um die Replizierbarkeit (Wiederholbarkeit) zu gewährleisten, muss das Experiment so genau beschrieben werden, dass es andere Personen unter identischen